

Geld

Zweite Säule: Ein Verein von Risikoverhinderern?

«Die meisten Pensionskassen begnügen sich mit einer Vier im Zeugnis»

Der Anlageexperte Roman von Ah setzt sich für einen viel höheren Aktienanteil ein. Das sei der einzige Weg gegen den Leistungsabbau.

Von Erich Solenthaler

Diese Kritik zielt tief: «Mir hat noch nie eine Pensionskasse beweisen können, dass sie ihren gesetzlichen Auftrag erfüllt.» Roman von Ah, Geschäftsführer von Swiss Rock Asset Management, zweifelt daran, dass die erste und zweite Säule zusammen die Fortführung des gewohnten Lebensstandards im Alter ermöglichen. In der Regel wird davon ausgegangen, dass dazu die Renten 60 Prozent des letzten Lohns ausmachen müssen.

«Weil die meisten Pensionskassen vom Leistungs- ins Beitragsprimat gewechselt haben, ist der Zusammenhang von Lohn und Rente verloren gegangen.» Dies ist für von Ah die tiefste Ursache. «Die Pensionskasse haben keine Leistungsziele mehr und in der Folge die Leistungen ständig reduziert.»

Die Abstimmung über die Senkung des Umwandlungssatzes zeugt davon.

Mit einem Umwandlungssatz von 6,4 Prozent müssten die Beiträge je nach Annahme verdoppelt oder verdreifacht werden, damit das traditionelle Rentenziel eingehalten werden kann. Das zeigen Modellrechnungen, die von Ah für einen jungen Arbeitnehmer durchgeführt hat.

Dass die Senkung des Umwandlungssatzes abgelehnt wurde, löst die Problematik nicht, denn im weitverbreiteten Beitragsprimat bestimmen die Kapitalerträge die Rentenhöhe, und diese beurteilt von Ah als ungenügend. «Die meisten Pensionskassen haben einen Obligationen-Anteil von 70 bis 80 Prozent. Damit lässt sich gar keine reale Rendite mehr erzielen», sagt der Anlageexperte. Das sei nur mit Realwerten, also Aktien und Immobilien möglich.

Warum nicht alles Aktien?

Folgerichtig setzt sich von Ah vehement für eine viel höhere Aktienquote in den Pensionskassen ein. In der Vorsorge-Einrichtung seiner eigenen jungen Firma, der Swiss Rock, sind 75 Prozent Dividendenpapiere das Ziel, wenn einmal die Schwankungsreserven aufgebaut sind. Aber grundsätzlich gäbe es keinen Grund, das ganze Vorsorgekapi-

tal der aktiv Versicherten vollständig in Aktien anzulegen, so von Ah. Dies sei die einzige Alternative zu substanziiell höheren Beiträgen, wenn das Rentenziel aufrechterhalten bleibt. Seine Modellrechnungen zeigen, dass während einer 40-jährigen Ansparszeit die Rente mit einem hälftigen Aktienanteil um 27 Prozent erhöht werden kann.

Dass Pensionskassen eine konservative «Konsensstrategie» fahren, hat viel mit den Akteuren in der zweiten Säule zu tun. Da sind einmal die Pensionskassenexperten: «Die meisten von ihnen sind über 50 und gehen von ihrer eigenen Situation statt von den jungen Mitarbeitern aus.» Ein typischer Generationenkonflikt. Die Politik ist ein weiterer Mitspieler. Sie hat mit den Mindestzinsvorschriften eine Benchmark geschaffen, die für die Stiftungsräte mehr und mehr Verbindlichkeit gewinnt. Stiftungsräte würden sich lieber auf das Minimum ausrichten, als sich mit einer ungewöhnlichen Anlagestrategie zu exponieren.

Das Resultat: «Die meisten Pensionskassen begnügen sich mit einer Vier im Zeugnis.» Und die Unternehmen befürchten nichts mehr, als dass sie die Vorsorge-Einrichtungen sanieren müs-

sen, wenn sie auf Grund laufen. So kommt es, dass Risikoverhinderer die Vorsorgewelt dominieren. «Die Jungen aber können und müssen Risiken auf sich nehmen, damit sich das Sparen lohnt. Sie werden staunen, was auf sie zukommt, wenn die Pensionskassen nur noch Risiken minimieren», umschreibt von Ah den Grundkonflikt in der zweiten Säule.

Strategie auswählen lassen

Sie bietet allerdings auch Vorteile: Sie ermöglicht Skalenerträge in der Verwaltung und den günstigen Einkauf von Dienstleistungen für die Kapitalanlage und Versicherung. Aber autonome Pensionskassen sollten den Versicherten nicht nur eine Konsensstrategie vorschlagen, sondern ihnen die Wahl einer individuellen Anlagestrategie mit einem beliebigen Aktienanteil erlauben, fordert von Ah.

Der Vorschlag setzt aber voraus, dass die Schwankungsreserven nicht den Pensionskassen sondern den Versicherten gehören und dass sie ihnen bei einem Stellenwechsel auch mitgegeben werden. «Ich sehe keinen Grund, warum das nicht möglich sein sollte», so von Ah.

vergangenen Jahre wieder mehr ausschütten. So argumentiert Julius Bär, von der auch die Titelempfehlungen stammen (Tabelle). Julius Bär legt den Schwerpunkt auf europäische Aktien, wo Dividenden traditionell mehr zur Gesamtpformance beitragen als anderswo. Auch seien europäische Dividendenperlen günstig bewertet.

Wie die Tabelle zeigt, verteilen sich dividendenstarke Valoren auf wenige Wirtschaftszweige. Bei der Auswahl sollten möglichst alle Sektoren berücksichtigt werden, damit sich keine Branchenrisiken anhäufen. Dagegen wäre es für mich zu aufwendig, 20 Titel auszuwählen und zu überwachen. Wenn Ihr übriges Portfolio gut diversifiziert ist, scheinen mir auch nur 10 Aktien vertretbar. Sonst wäre ein Zertifikat, ETF oder Fonds die praktischere Lösung.

Sind alle Konten auf der Kantonbank sicher?

Nach einer Erbschaft verfüge ich über mehrere Konten mit über 100 000 Franken bei der Zürcher Kantonbank. Wie sicher sind sie?

Der Kanton Zürich garantiert uneingeschränkt alle Beträge, unabhängig vom Kontotyp. Der Sicherheit halber benötigen Sie also weder mehrere Konten noch eine andere Bank.

geld@tages-anzeiger.ch